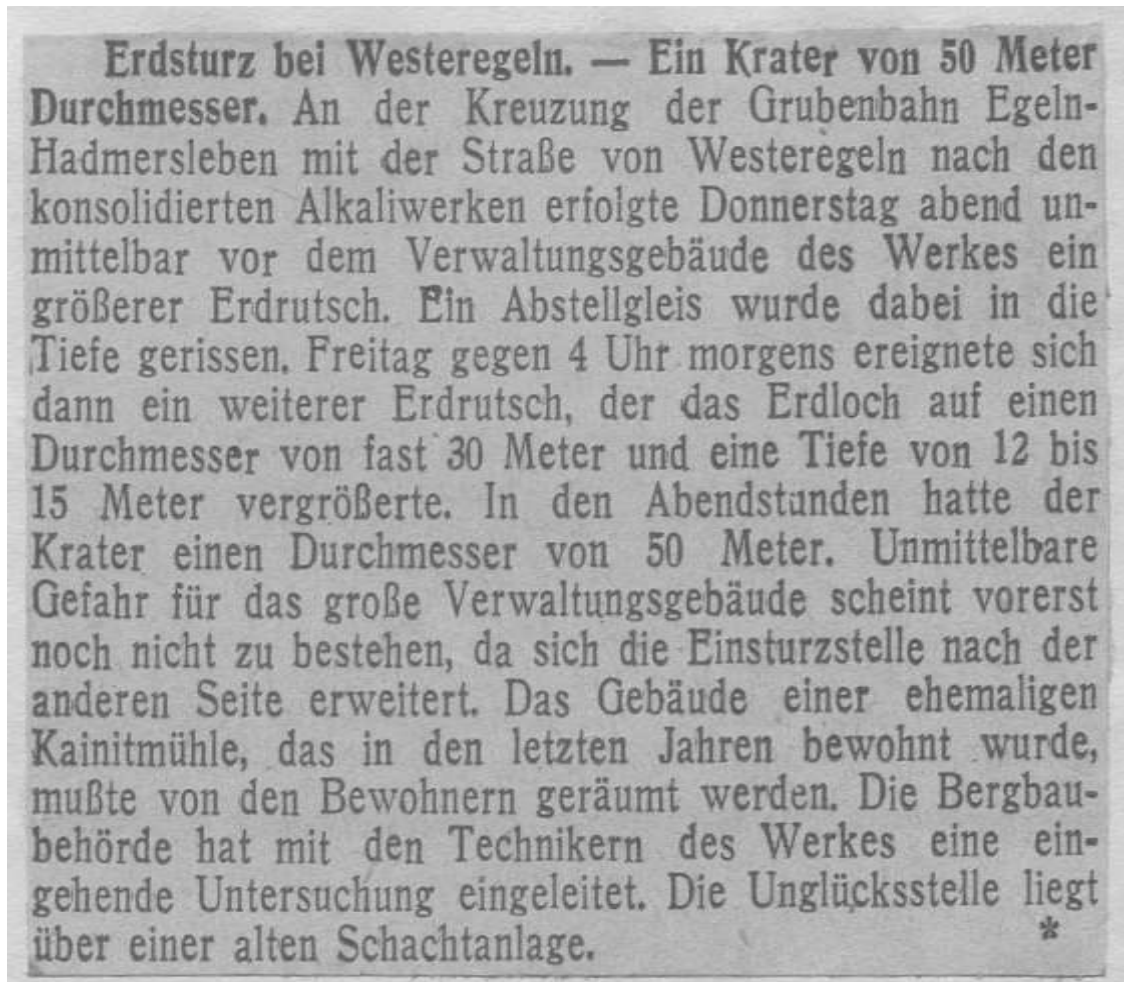


## Der Erdfall vom 12. Januar 1939 in Westeregeln

Die Öffentlichkeit erfuhr am 15. Januar 1939 von einem erschrecklichen Unglück im Alkaliwerk Westeregeln.



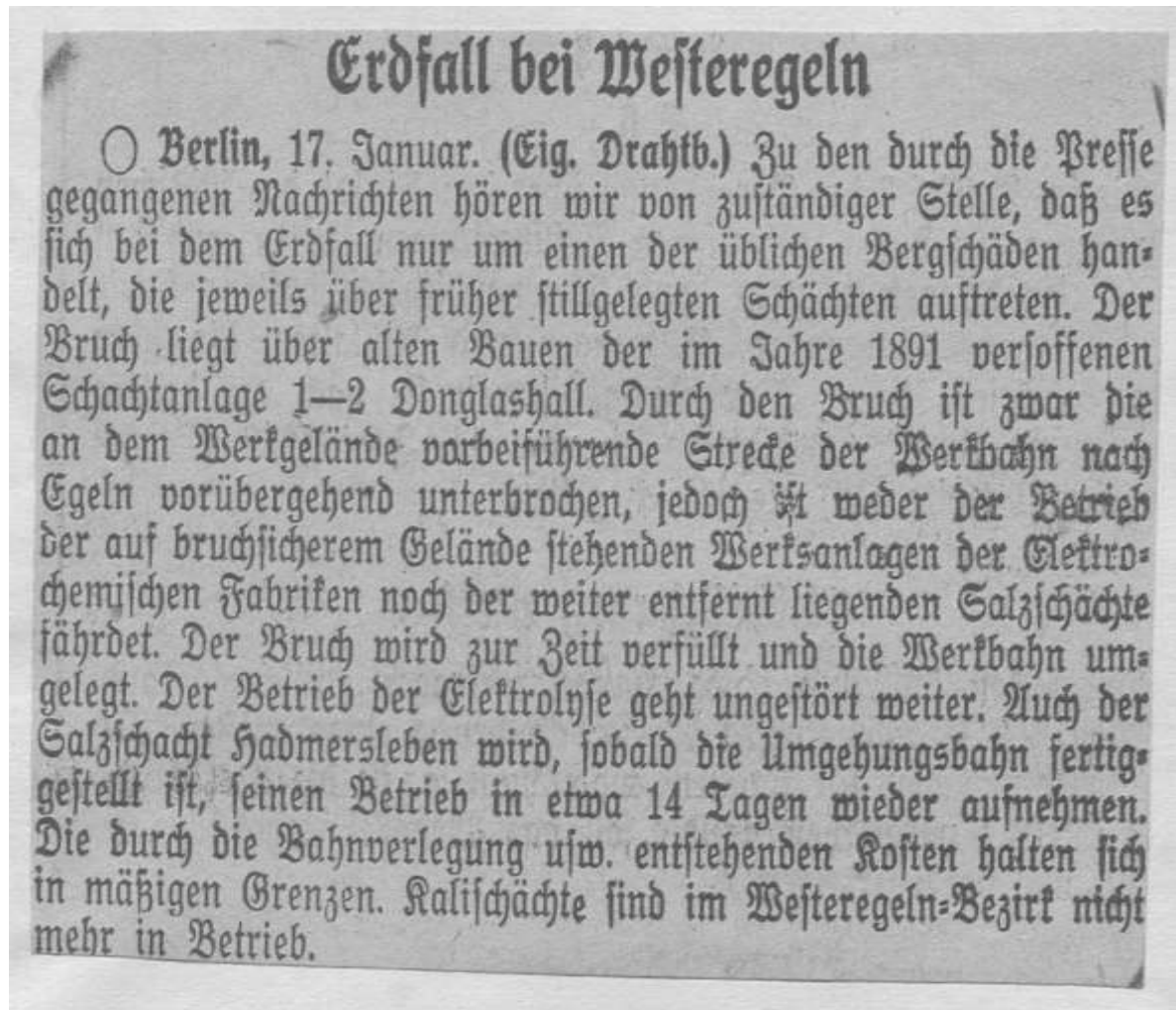
Deutsche Bergwerks-Zeitung, 15. Januar 1939, Nr. 13

Diese Zeitungsmeldung hat das Preußische Oberbergamt in Clausthal-Zellerfeld am 16. Januar 1939 erhalten.

Der mit einem Erdrutsch gegen Donnerstagabend, den 12. Januar 1939, beginnende Erdfall erfasste einen Teil der Werksbahnanlage am südlichen Betriebseingang und bedrohte unmittelbar das Verwaltungsgebäude des Werkes und die Gebäude einer alten Mühle.

Am darauffolgenden Tag, den Freitag, etwa früh um 4.00 Uhr, glücklicherweise noch vor der Frühschicht, erweiterte sich das Erdloch auf eine Größe von 50m.

Es gab keine Toten.



Rheinisch-Westfälische Zeitung 16. Januar 1939, Nr. 31

Diese Zeitungsmeldung hat das Preußische Oberbergamt in Clausthal-Zellerfeld am 21. Januar 1939 erhalten.

Die sichtbaren Beschädigungen führten später zum Abriss der nördlichen Hälfte des Verwaltungsgebäudes, der Sperrung des Verbindungsweges vom nördlichen über dem Feuerwehrplatz zum südlichem Betriebstor, sowie den Einbruch der Hakeborner Straße vor dem Werksgelände. Den als Behelf eingerichtete Fuß- und Fahrradweg um den Erdfall gab es noch bis 1960. Der Autor wohnte von 1952 bis 1960 im Haus Goethestr. 51.

Der Erdfall musste noch sehr lange überwacht werden. An den Häusern im betriebseigenen Goethepark in Westeregeln waren an vielen Stellen der Villen Teststreifen mit einer Glasplatte an den unterschiedlichsten Stellen geklebt. Der Autor habe aber nie eine zerstörte Glasplatte an diesen Teststellen gesehen oder davon gehört. Uns wurde gesagt, das Werk und der Goethepark liegen auf einer alten Korallenbank und der zerstörerische unterirdische Fluß verläuft unten durch. Wir sollen keine Angst haben. Es sollte ein Süßwasserfluß im Urstromtal der Bode sein und viele Stützpfeiler der Salzstöcke aufgelöst haben. Das war den Dorfbewohnern verständlich, wurde doch die alte Bode in der Egelner Mulde zunächst als Röthergraben und dann in Egeln als Ehle bezeichnet.

Deshalb war es von Staßfurt über Westeregeln bis Gröningen zu vielen Erdfällen und Senken gekommen. Es betraf generell den Großen Bruch. Bekannt sind in der Nähe der Erdfall von 1646 in Bad Hornhausen, der Erdfall vom 29. Mai 1798 in Deesdorf sowie die nicht datierten Erdfälle in Gröningen.

Ursache dieses Erdfalls ist Douglashall 1, der 1871 eröffnete Schacht, Auguste Viktoria, an der Hakeborner Straße. Der Schacht ist 1891 abgesoffen. Er muss verlandet oder versiegelt worden sein. Jedenfalls wurde sein Zustand nicht kontrolliert oder einfach vergessen.

Der zweite Schacht, Prinz Wilhelm, an der Lust, Douglashall 2, von 1871 ist ebenfalls 1891 abgesoffen. Dito wie Schacht 1 verschwunden.

Der dritte Schacht, Douglashall 3, unmittelbar auch in Westeregeln, gegenüber der Grundschule auf der Breiten Straße, wurde 1892 geöffnet und bis 1922 betrieben. Dessen Wasserhaushalt wurde erst 1947 beendet. Heute nicht mehr erkennbar.

Diese drei Schachtanlagen sind direkt im Ort Westeregeln abgeteuft wurden. Unter der Bezeichnung Douglashall IV, V, und VI wurden diese Anlagen als Tarthun 1, Germersleben und Tarthun 2 unter Westeregeln geführt.

## **Aus der Chronik Westeregeln**

Historie Braunkohlenabbau und des Alkaliwerkes

1834 Beginn Braunkohlenabbau, bis 1860 wurden 4 weitere Braunkohlentagebaue errichtet (Kohlenpott in Westeregeln u.a.)

Davon ein Tiefbau 1871 an der Straße nach Hakeborn!

1875 Beginn des Salzabbaues auf dem Werksgelände

1881 Gründung der Consolidierte Alkaliwerke Westeregeln AG

1892 Schachtanlage III. wird geteuft

1894 Kalischächte IV. und VI.

1902 Westeregeln bekommt einen Bahnhof, außerhalb der Stadt

1906/1911 Kalischächte Hadmersleben I. und II.

1910 Kalischacht V geht in Betrieb

1939 Wurden die Consolidierten Alkaliwerke von den Solvay-Werken übernommen.

1945 Kalischächte Hadmersleben I. und II., Tathun IV. und VI. geschlossen und gesprengt

1947 sind alle Kalischächte, Douglashall 1 bis 6 abgesoffen oder gesprengt worden



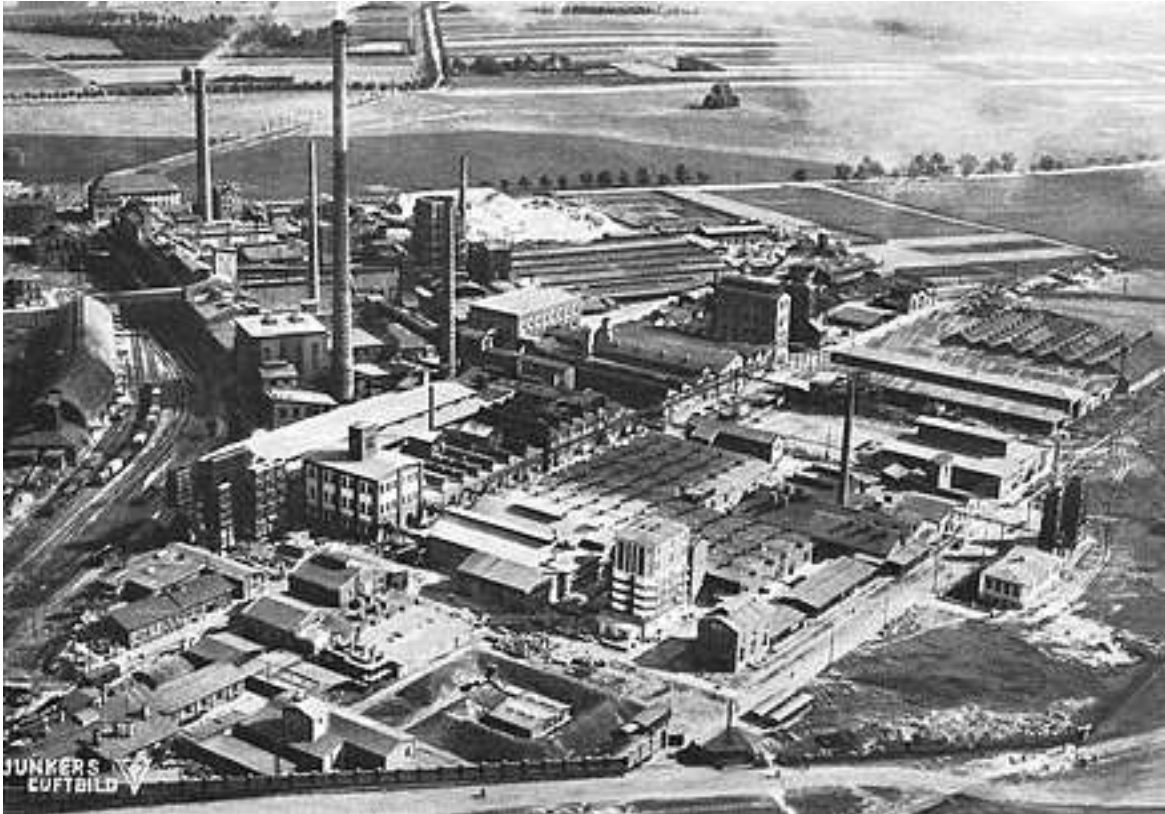
Skizze zum Erdfall auf einem Luftbild des Werkes

Die genauen Bezeichnungen der ersten Schächte waren:

- |               |               |                  |
|---------------|---------------|------------------|
| Westeregeln 1 | Douglashall 1 | Auguste Viktoria |
| Westeregeln 2 | Douglashall 2 | Prinz Wilhelm    |

Ortsangabe	Standort	Baubeginn	Bautiefe m	Inbetriebnahme	Betriebsende	Bemerkungen
Westeregeln 1	Westeregeln Hakeborner Str.	28. 11 1871	380	1874	1891	Ersoffen
Westeregeln 2	Lust	1871	313	1873	1891	Ersoffen
Westeregeln 3	Breite Str.	10. Februar 1892	860	1893	1922	Wasserhaltung bis 1947
Westeregeln 4	Tarthun1	10. Mai 1894	308	1896	1924	gesprengt am 10. Januar 1947 danach ersoffen
Westeregeln 5	Germersleben	1910	868	1913	1922	
Westeregeln 6	Tarthun2	01. Okt 09	312	1918	1924	gesprengt am 10. Januar 1947 danach ersoffen

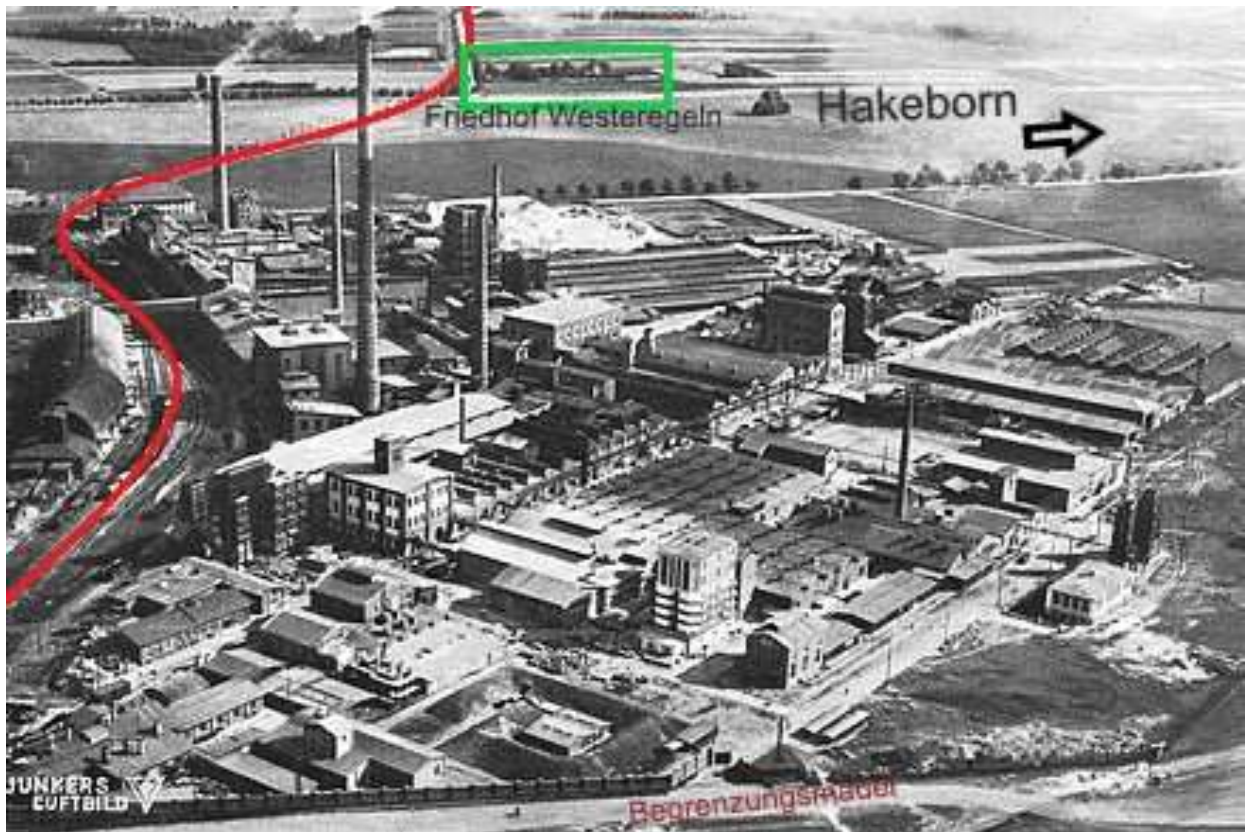
Die Auflistung der dem Alkaliwerk zugeordneten Kalischächte.



Alkaliwerk Westeregeln, Luftbild von 1929



Solway-Werk mit Werksbahnanschluss und Braunkohlenkraftwerk Cäsar



Alkaliwerk vom Westen gesehen, 1929

Am 13. 01.1939 früh um 4:00 Uhr, noch vor der Frühschicht, gab es einen weiteren großen Erdbeben am südlichen Betriebstor des Solvay-Werkes.

Es ist insbesondere verwunderlich, dass die Werksanlagen keinen Schaden größeren Ausmaßes erfahren haben. Der interne Bericht zur Untersuchung der Schäden des Werkes selber ist nicht erreichbar.

Der Vater des Autors war 1952 Leiter des Heizwerkes, im oberen Bild beim Kühlturm, geworden. Da dessen Vater und Lehrmeister, Herr Meier, noch lange im Werk gearbeitet hat, hörte man sagen, dass viele kleinere Schäden doch den Betriebsablauf gestört haben. Besonders wichtige Ventilverbindungen an den Chemieanlagen mussten erneuert werden. Der Vater der Mutter des Autors war einer der Schornsteinmurer, welche den großen hohen Ziegelschornstein, Chemieschornstein, gebaut haben. Der glaubte nie so recht, dass sein Schornstein von 1935, wohl 115 m Höhe, stabil stehen bleiben wird. Er irrte sich! Der Erdboden überstand dann sogar den Bau des Betonschornsteins und dessen Sprengung.

Der im oberen Bild unten neben der Begrenzungsmauer des Werkes vorhandene Weg führte rechts abzweigend zum ehemaligen Sprengstofflager und geradeaus als Fuß- und Fahrradweg nach Hakeborn. Dieses ehemalige Sprengstofflager, so bekannt, war nach dem Krieg Wohnung für die Familie meines Onkels, dem Vater meines Cousins.

Zu bemerken ist aus heutiger Sicht, das Werk kam mit diesem Verwaltungsgebäude aus!

## Vorgeschichte Salz- und Kaliabbau

### Auszug aus Geiß, Chronik der Stadt Staßfurt 1837, für ein Soolgut bei Staßfurt

1195 schenkte Graf Bernhard von Aschersleben und Anhalt, nachmaliger Herzog zu Sachsen, Markgrafen Albrecht des Bär jüngerer Sohn, bei seiner Abwesenheit, ein ihm aus der väterlichen Erbschaft zugefallenes Soolgut bei Staßfurt (Salis aram apud Stasfurt) an die Kirche zu Colbitz (Kölzbigk,  $\frac{1}{4}$  Meile westlich von Silberstedt) zu Seelenmessen für seine Eltern, sich selbst und seine Söhne.

Seite 14

*Albrecht I., genannt der Bär, starb 1170*

### Auszug aus Reichert, Heimatkunde Staßfurt 1957, für Westeregeln

Die Entwicklung des Dorfes zu seiner heutigen Größe begann 1836, als Westeregeln ein Industrieort wurde. 1836 bis 1886 hatte es den Kohlenabbau, ab 1870 Salzbergbau, verbunden mit elektrochemischen Fabriken. Die früheren Alkaliwerke Westeregeln sind jetzt die Deutschen Solvay-Werke Westeregeln. Verbunden mit dem Aufblühen des Ortes sind die Entstehungen verschiedener Siedlungen, die von Bergleuten bewohnt werden. Nach 1945 entstanden die Neubauernsiedlungen, die der LPG gehören. Westeregeln hat drei Schulgebäude, zwei Kirchen und ein Rathaus. Die Einwohnerzahlen sind (941) 200, (1648) 400, (1781) 570, (1818) 839, (1842) 1048, (1867) 1376, 1909 3311, (1956) 4100. 1929 wurde der Gutsbezirk mit dem Dorf zusammengelegt.

Seite 53

Neben dem Ackerbau entstand als erster Industriezweig die Kalkbrennerei. Schon 1400 standen auf dem Kalkberge die ersten Gipshütten. Der Gips wurde abgebaut, gebrannt, gemahlen und dann als Mörtel gebraucht, aber auch zur Herstellung von Fußböden in den Häusern wurde er verwendet. 1836 bis 1886 wurde in und um Westeregeln die Braunkohle im Tagebau gefördert. Fast alle Schächte sind ein Opfer unterirdischer Wassereinbrüche geworden. 1947 wurde der Tagebau „Einheit“ eröffnet. Er half über die Jahre der Not hinweg und wurde 1955 wieder stillgelegt. Ab 1870 begann die Salzförderung und Salzverarbeitung in den Schächten 1 bis 5 und 1 und 2 in Hadmersleben. Sie lieferten die Rohstoffe für die Produkte, die in den chemischen Fabriken hergestellt wurden. 1945 wurden die bestehenden Schächte aufgegeben. Die Salze zur Verarbeitung liefert heute Staßfurt. Bekannt ist auch das in Westeregeln hergestellte Xylamon, ein Schutzmittel gegen Holzfäulnis. Ein alter Industriezweig ist die Ziegelei. Auf den Gütern waren Brennereien im Gange.

Seite 54

In dem Heimatkundesammlung für den Kreis Staßfurt von 1957 von Reichert gibt es keinen Hinweis auf den Erdfall von 1939.

## **Auszug aus Rieger, Chronik Staßfurt und Leopoldshall 1927, für Leopoldshall**

Mit dem 1. Juli 1858 begann das Abteufen zweier Schächte auf dem Steinsalzlager, und die Arbeit ward trotz vieler Schwierigkeiten rüstig gefördert. Mit den ursprünglichen, für Steinsalzförderung abgeteuften Schächten wurde die mächtige Ablagerung der Kalisalze aufgeschlossen, deren enorme Bedeutung durch Versuche mit Salzen aus dem benachbarten Königlich-Preussischen Salzwerk zu Staßfurt mittlerweile erkannt worden war. Mit gewaltiger Energie hat sich die Industrie dieses neuen Erwerbzweiges bemächtigt. Schon im Jahre 1862/63 entstanden die chemischen Fabriken von Friedrich Müller, Biervogel, Tuchen, Dovalas, Lücke, die sich mit der Verarbeitung des Kalisalzes beschäftigten.

Seite 45



Von größter Bedeutung für die Entwicklung Leopoldshalls ist das Salzwerk gewesen. Es wäre aber um den Bestand des neuen Werkes geschehen gewesen, wenn nicht sehr bald der große Wert der Kalisalze entdeckt worden wäre. Die Förderung der letzteren wurde seit 1862 energisch betrieben und warf einen namhaften Gewinn ab, sodaß schon 1869 zum Zeichen, daß das Werk nunmehr aus eigener Kraft schuldenfrei sei, die goldene Fahne auf dem Förderschachte aufgepflanzt werden konnte. Ein englisches Konsortium machte das verführerische Angebot von 7 $\frac{1}{2}$  Millionen Talern. Das Ministerium von Parisch war nicht abgeneigt, und es setzte einen heißen Kampf im Landtage, aber der damalige Werksleiter, der 1890 heimgegangene Bergrat Schöne, der nach Pflicht und Gewissen sich gegen den Verkauf der „Goldgrube“ Anhalts aussprach, wußte durch seine Entschiedenheit die Majorität des Landtages, insbesondere die Abgeordneten der ländlichen Kreise zu gewinnen, sodaß die Verkaufsvorlage fiel. Diese Ablehnung war ein großes Glück für unser Anhaltland, denn bis 1900 ist trotz großer Ausgaben ein Ueberschuß von nahezu 60 Millionen Mark erzielt. Welch ein Unterschied im Vergleich zu jenem Angebot!

Seite 46

Jedes Kaliwerk trägt von vornherein den Keim des Todes in sich. Ein halbes Jahrhundert hat bisher kaum eins überlebt. Lange hat sich das Leopoldshaller Werk des Wassers, dieses gefährlichen Feindes, erwehrt durch mächtige Wasserhaltungsmaschinen über und unter Tage, sowie durch Versuche, die Wasser möglichst vor dem Eindringen in den Schacht abzufangen. Letztere sind bis zum Jahre 98 in gewissem Grade von Erfolg gewesen. Aber von da an ließen sich die Wasser nicht mehr abdämmen. Das durchschnittliche Quantum des hinauszupumpenden Wassers betrug pro Minute 5100 Str. In Gemeinschaft mit den Nachbarwerken (dem Kgl. Werk und Neustaßfurt) wurde eine genaue Untersuchung über den Ursprung der Wasser angestellt. Um zu erforschen, ob die hereinbrechenden Fluten etwa im Zusammenhang mit der Bode ständen, färbte man das Wasser an den Stellen, wo die Endlaugen der chemischen Fabriken und die zu Tage gepumpten Grubenwasser in die Bode fließen. Durch die im Schacht an geeigneten Punkten abgefangenen Wasser zeigte sich, daß das gefärbte nach einiger Zeit oberhalb der ersten Etage eindrang

Seite 47

## Regionalportal\ Chronik Westeregeln\ Auszug vom 20230708

### Aus der Chronik Westeregeln

Historie Braunkohlenabbau und des Alkaliwerkes

1834 Beginn Braunkohlenabbau bis 1860 wurde 4 weitere Braunkohlentagebaue errichtet

Davon ein Tiefbau an der Straße nach Hakeborn!

1875 Beginn des Salzabbaus auf dem Werkgelände

1881 Gründung der Consolidierte Alkaliwerke Westeregeln AG

1892 Schachtanlage III. wird getauft

1894 Kalischächte IV. und VI.

1902 Westeregeln bekommt einen Bahnhof, außerhalb der Stadt

1906/1911 Kalischächte Hadmersleben I. und II.

1910 Kalischacht V geht in Betrieb

1945 – 1947 Kalischächte Hadmersleben I. und II., Tathun IV. und VI. geschlossen und gesprengt

Die Geschichte der Erdfälle ist lang und nicht zu Ende. Ein Ende ist auch nicht in Sicht!

Neben den Erdfällen mit vermutlicher Ursache durch menschliche Tätigkeiten gibt es auch Beispiele, wo keinerlei Ursachen offensichtlich sind. Das ist dann Arbeit für Geologen mit Geschichtskennntnissen. Manchmal werden uralte Bergwerke erkannt. Die hiesigen Gebiete sind mit jahrhundertelanger menschlicher Wühlarbeit nach Bodenschätzen verbunden. Die Nachkommen haben auch die Kosten zu tragen. Man ist schon froh, wenn keine Verluste an Menschen passiert.

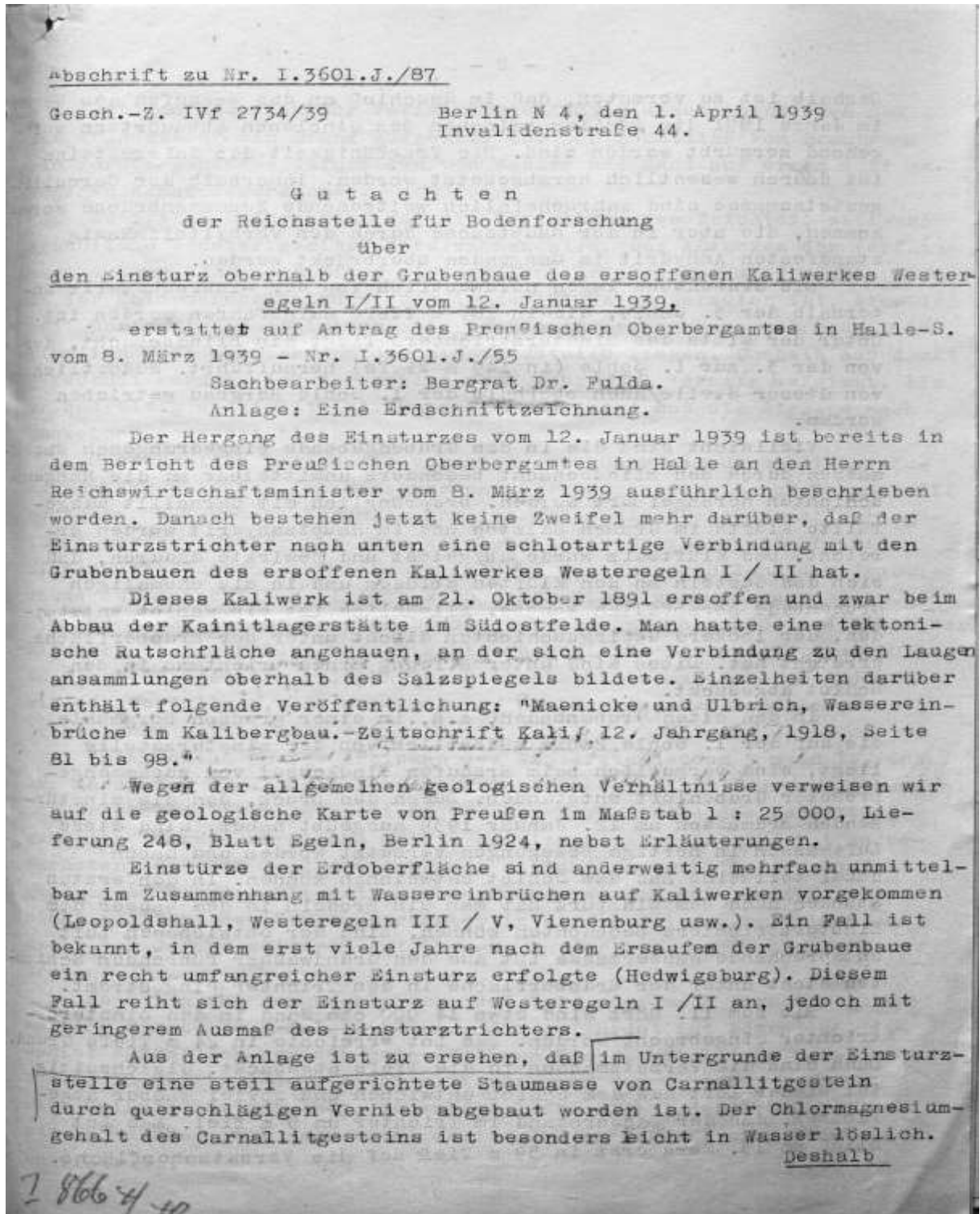
Mit seinen Sachsenkriegen hat Karl I., genannt der Große, diese Gebiete gewonnen. Es war nicht nur ein Geländegewinn. Es war die Übernahme von einem erträglichen Produktionsstandort und Handelsschwerpunkt.

Bisher lebte die Menschheit von ihrer Erde, auf der sie lebt. Sie ist nicht mit ihren natürlichen Gegebenheiten unendlich. Bisher hat bis hierhin der menschliche Fortschritt immer noch eine Lösung gefunden, wie die Bewältigung von Energiekrisen beispielsweise beweisen. Schönes Beispiel ist die Lösung der ersten Energiekrise in England, **kein Holz da**, durch die Verwendung von Kohle.

**Unterlagen zum Erdfall** 1939 am Alkaliwerk Westeregeln im :  
Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Hannover :

Signum: **NLA HA BaCI Hahn 84a Acc.3 Nr.625**

**Gutachten** vom 1. April 1939



Deshalb ist zu vermuten, daß im Anschluß an das Ersaufen des Werkes im Jahre 1891 die Pfeiler zwischen den einzelnen Abbauörtern weitgehend zermürbt worden sind. Die Tragfähigkeit des Salzgesteins ist durch wesentlich herabgesetzt worden. Innerhalb der Carnallitgesteinsmasse sind wahrscheinlich weitgehende Zusammenbrüche vorgekommen, die aber in der Hauptsache durch den verhältnismässig standfesten Anhydrit im Hangenden überbrückt werden.

Die Grubenbaue lagen nordwestlich von der Einbruchsstelle unterhalb der 3. Sohle, die in 187 m Tiefe aufgefahren worden ist. Unter der Mitte des Einsturztrichters liegt ein Blindschacht, der von der 3. zur 1. Sohle (in 149 m Tiefe) heraufführt. Südöstlich von dieser Stelle <sup>ist</sup> auch oberhalb der 1. Sohle Bergbau getrieben worden.

Vielleicht sind die in das Grubengebäude eingedrungenen Wassermassen durch den Blindschacht besonders unmittelbar an die Hangendschichten herangeführt worden. Ursprünglich mit Carnallit ausgefüllte Klüfte im Grauen Salzton und im Hauptanhydrit wurden erreicht. Das Klüftsaltz wurde aufgelöst und bewirkte dadurch, daß sich das Gestein an den Klüften ablösen und in die ehemaligen Grubenbaue herabfallen konnte. Allmählich ist ein Schlot entstanden, der lockere Gebirgsschichten dicht unter der Erdoberfläche erreicht hat. Diese sind unter Bildung eines Trichters in den Schlot abgesackt.

In den alten Grubenbauen, z.B. in einer grossen Bergmühle, die auf der 1. Sohle 200 m südöstlich von der Einsturzstelle liegt, sind vermutlich beim Ersaufen Windkessel vom zusammengesprester Grubenluft entstanden. Durch den Druck, den die einstürzenden Erdmassen am 12. Januar 1939 ausgeübt haben, sind diese Luftmassen in heftige Bewegungen versetzt worden und haben dabei teilweise aus dem Schlot entweichen können. In den ersten Stunden nach dem Einsturz hat man ein Brodeln in dem Wasser des Einsturztrichters beobachten können. Eine der entwichenen Luft entsprechende Wassermasse ist aus den Grundwasser führenden Schichten dicht unter der Erdoberfläche in den Trichter eingeströmt.

<sup>8. März</sup> Bis zum 11. März sind etwa 14 000 cbm Sand in den Einsturztrichter eingebracht worden. Das Lot erreichte in 24 m Tiefe Grund. Dann sind die Versatzmassen in die Tiefe abgesackt. Gleichzeitig ist wieder Luft aus dem Schlot entwichen und soviel Wasser abgeflossen, daß der Wasserstand im Trichter um 5 m fiel. Das Lot stieg am 13. März erst in 59 m Tiefe auf die Versatzoberfläche.

Bei

- 3 -

Bei dem Absacken der Versatzmassen wurde anscheinend auch auf das Grundwasser ein Druck ausgeübt, der 360 m östlich vom Bruchrand ein vorübergehendes Aufquellen von Wasser und Sand auf einem tief gelegenen Acker verursachte.

Es ist zu befürchten, daß die Verfüllung des Trichters weiterhin erhebliche Schwierigkeiten verursachen wird. Das Absacken der Versatzmassen kann sich noch öfter wiederholen. Erfahrungsgemäß können diese in der Chlormagnesiumlauge, die in der Tiefe zu vermuten ist, ziemlich weit horizontal fortgleiten. Sie können in Grubenräume gelangen, die ziemlich weit abseits von der Einsturzstelle liegen. Deshalb muß damit gerechnet werden, daß der Schlot noch sehr viel Versatz aufnimmt, bis er endgültig angefüllt ist. Entsprechend lange muß die Strasse nach Hackeborn gesperrt bleiben.

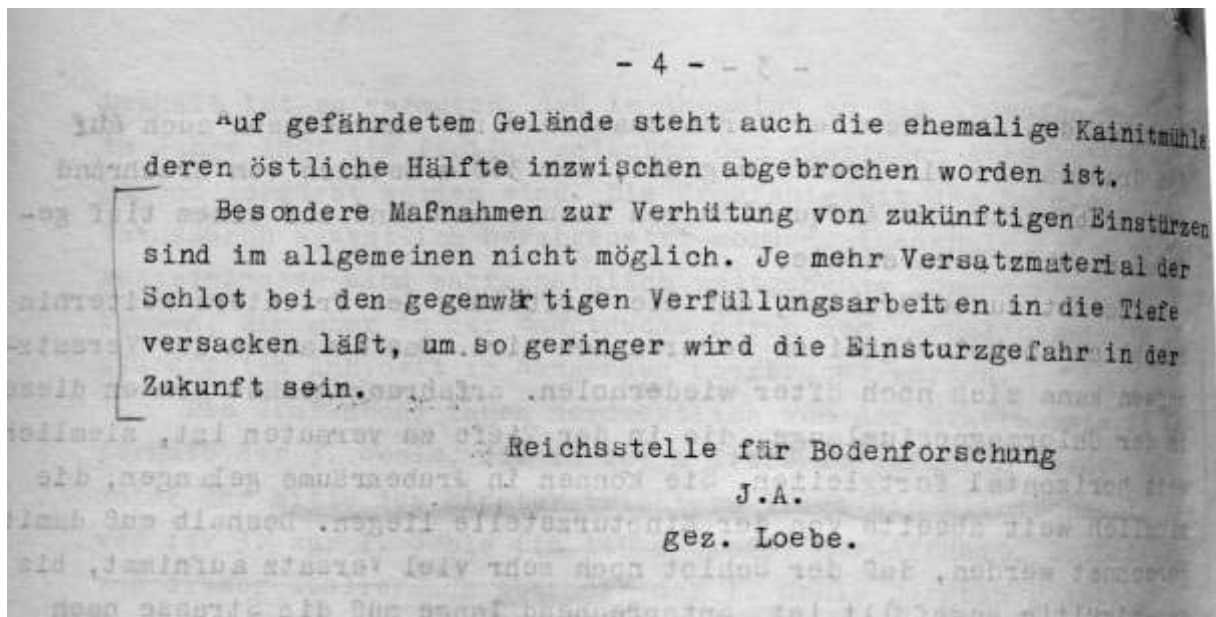
Ursprünglich hatten wir vermutet, es könne ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Einsturz und der Pumpstätigkeit auf Schacht III bestehen. Auf unsere Veranlassung ist daher ein Färbeversuch durchgeführt worden. Dieser hat aber kein positives Ergebnis gehabt. Ein Einfluß des Pumpens auf Schacht III auf die Wasserfüllung der Grubenräume auf Schacht I / II läßt sich daher nicht nachweisen.

Nachträglich wird bekannt, daß bereits im Jahre 1907 ein ähnlicher Einsturz stattgefunden hat. Die Einbruchsstelle hat damals etwa 30 bis 40 m weiter westlich gelegen. Auch damals hatte man Schwierigkeiten mit der Verfüllung, die erst gelang, nachdem man dem Sand Zement beigemischt hatte.

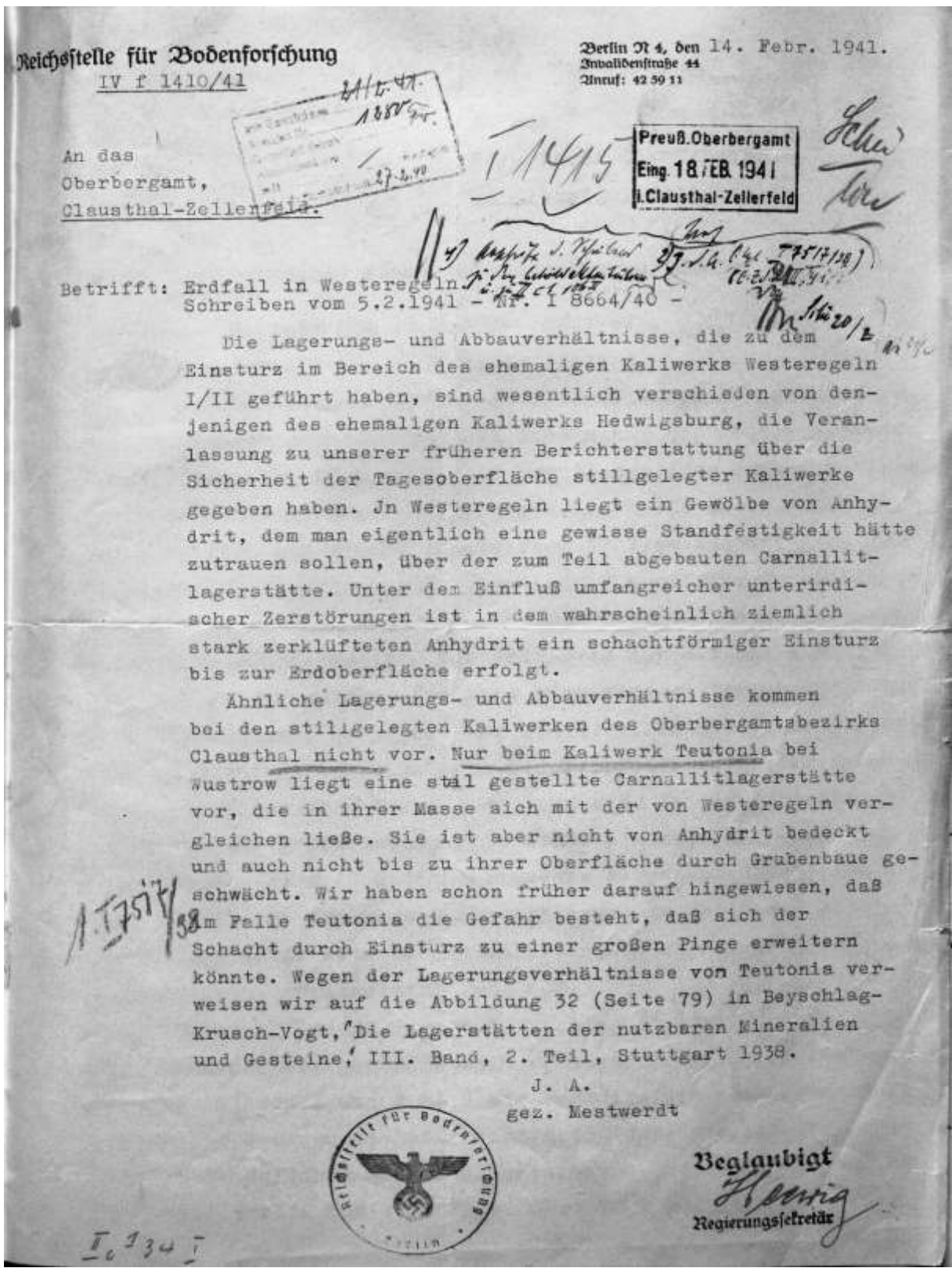
Im Anschluß an das Absinken des Wasserstandes um 5 m am 11. und 12. März sind die Böschungen des Trichters erneut in Bewegung gekommen. Der Bruchrand liegt jetzt dicht vor der Nordostecke des Verwaltungsgebäudes, dessen nördliche Hälfte bereits geräumt ist. Es ist zu befürchten, daß ein Teil des Gebäudes allmählich in Mitleidenschaft gezogen wird und schliesslich abgebrochen werden muß. Leider ist es nicht möglich, den Einsturztrichter in kurzer Zeit zu verfüllen und damit der Gefahr weiterer Rutschungen an den Böschungen entgegen zu treten.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß bald oder nach geraumer Zeit weitere Einstürze erfolgen können. Als gefährdet ist besonders das Gebiet südöstlich von der gegenwärtigen Einbruchsstelle zu bezeichnen, soweit im Untergrunde die Carnallitbaue auf der 1. Sohle reichen. Dies Gelände ist unbebaut. Es empfiehlt sich, bei der Ortsbehörde ein Behauungsverbot anzuregen, damit auch in Zukunft eine Bebauung unterbleibt.

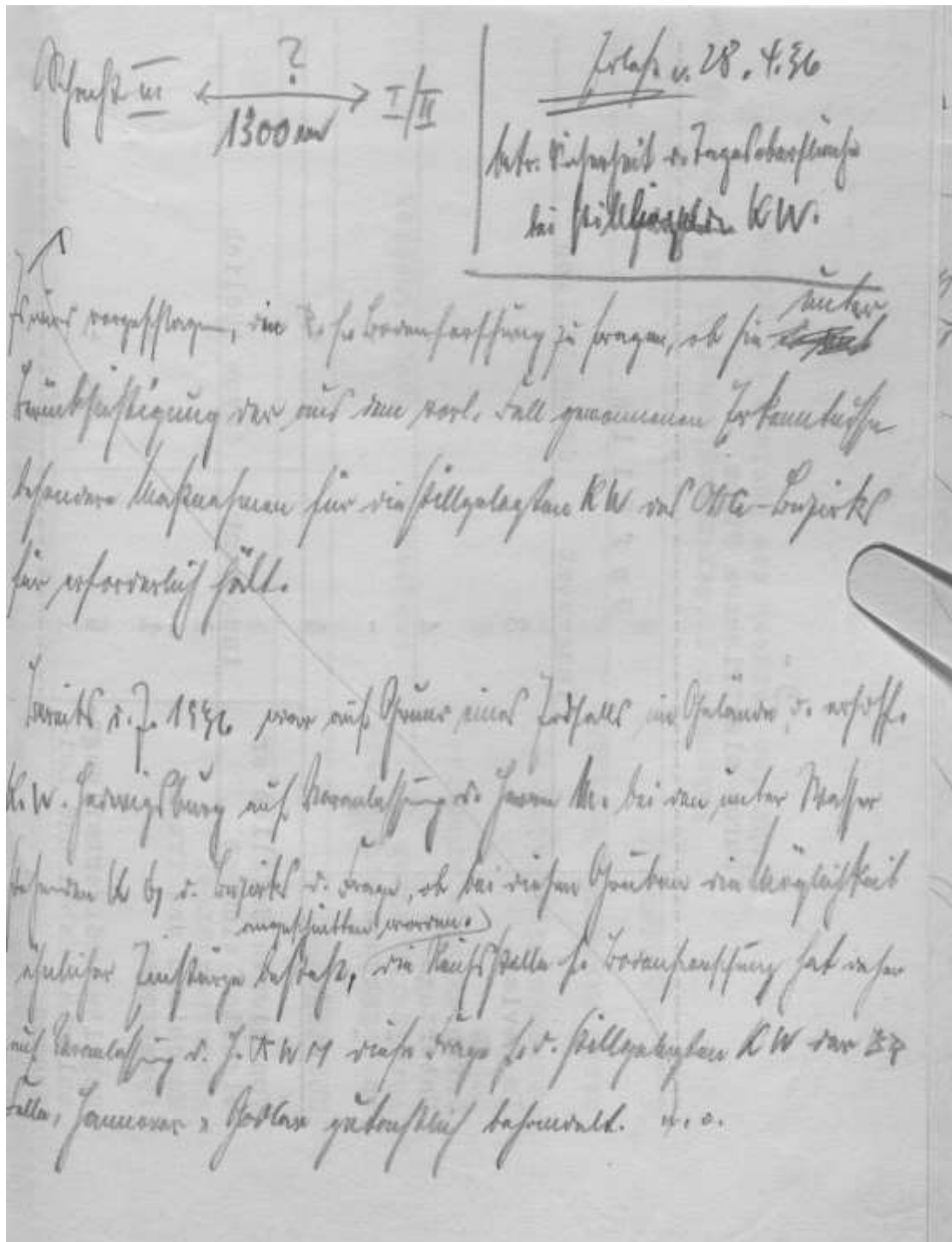
Auf



# Stellungnahme: an das Oberbergamt der Reichsstelle für Bodenforschung vom 14.02.1941



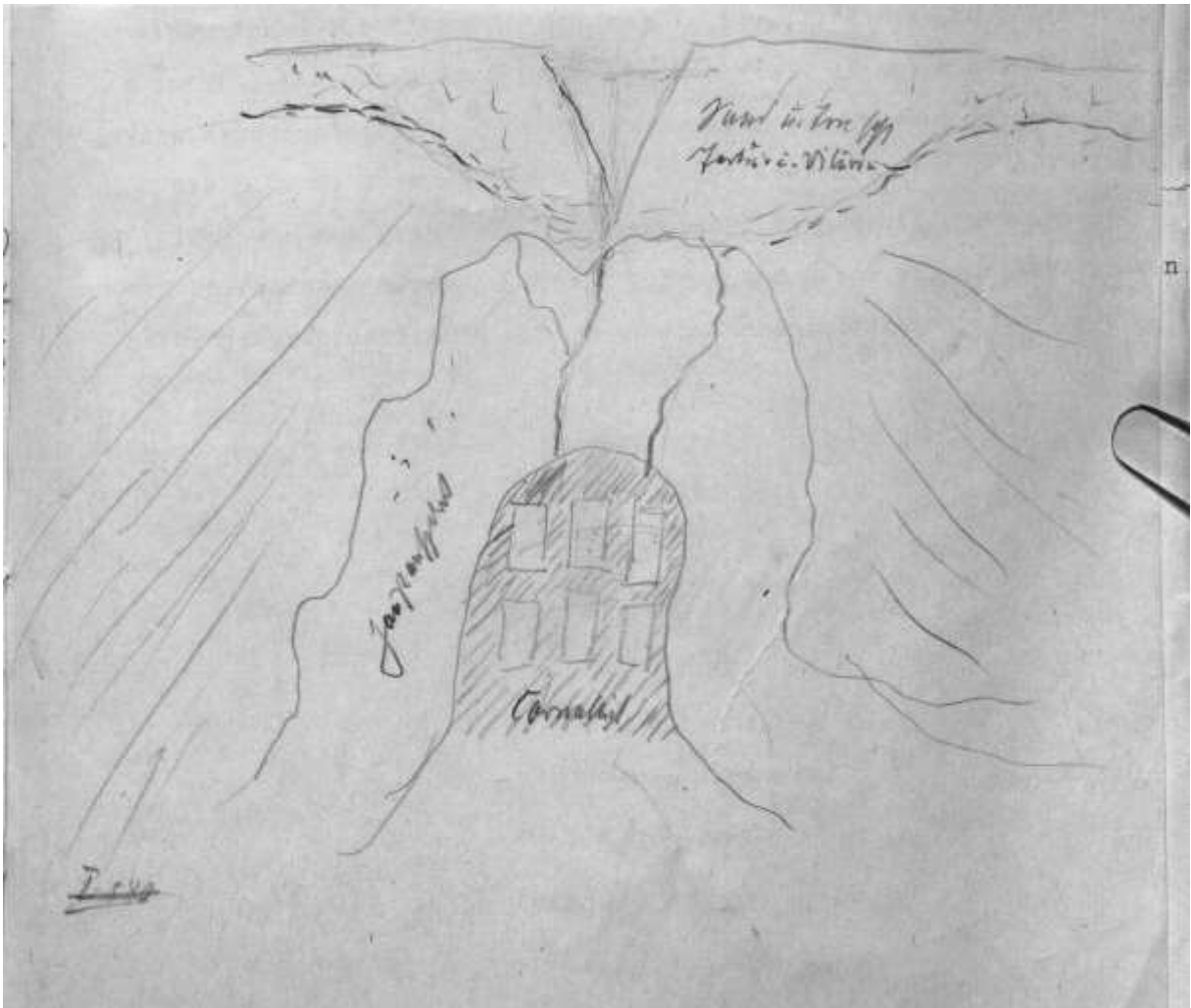
# Handschriftliche Ergänzungen vom 13. Februar 1941



Beispiel zum 28. April 1936







Beispielskizze zum Vorgang des Erdalles

Wohl ein Beitrag zum Verständnis der Vorgänge bei einem Erdfall.

# Ergänzung an den Reichswirtschaftsminister vom 8. März 1940 zum Telegramm vom 13. Januar 1939

Abschrift zu I.3601.J.  
87

Preußisches Oberbergamt Halle (Saale), den 8. März 1940 2.38

I. 3601.J.  
55

An den Herrn Reichswirtschaftsminister in Berlin W. 8.

Betrifft: Erdfall in Westeregeln.  
Unser Telegramm vom 13.1.1939.

Auf Grund der bisher getroffenen Feststellungen und eines uns von dem Bergrevierbeamten in Magdeburg vorgelegten Berichts der Alkaliwerke Westeregeln G.m.b.H. berichten wir:

Am Donnerstag, den 12. Januar 1939, gegen 20 Uhr 30 machte sich in der Nähe des Verwaltungsgebäudes der Alkaliwerke an der Straße I. Ordnung Westeregeln-Hakeborn ein Erdfall bemerkbar, der an der Oberfläche einen Durchmesser von etwa 1 m besaß und sich bis 23 m auf etwa 3 m Durchmesser erweiterte. Da ähnliche Erdfälle in der Umgebung bereits früher aufgetreten waren, vermutete man auch in diesem Falle zunächst nur eine örtlich begrenzte Auswaschung im Gips, die mit der Schneeschmelze

---

Preußisches Oberbergamt Halle (Saale), den 9. November 1940  
Friedrichstraße 13

I. 3601.J.  
87

An das Preußische Oberbergamt in Clausthal-Zellerfeld 1.

Betrifft: Erdfall in Westeregeln.  
Jhr Schreiben vom 24. April 1939 - I. 3112/39 -

- 2 -

In der Anlage übersenden wir Abschrift unserer Berichte an den Herrn Reichswirtschaftsminister vom 8. März 1939 - I. 3601/55 - und vom heutigen Tage sowie Abschrift des Gutachtens der Reichsstelle für Bodenforschung vom 1. April 1939 (ohne Anlagen) zur gefälligen Kenntnis.

*I. 3. 20.*  
*I 866 H.*  
*K. D. Berging*  
*Th 13/III*  
*3. 11. 40*

Preuß. Oberbergamt  
Eing. 13. NOV. 1940  
Clausthal-Zellerfeld

*J. v. Dr. Wimmer*  
*... f. Dr. ...*  
*(wichtig!!!)*  
*I.C. 34. I.*  
*J. H. Sommer*  
*...*

Durch die Gesamtheit dieser Maßnahmen ist eine Vermehrung des Verkehrs im Gefahrenbereich mit Sicherheit ausgeschlossen. Da die ehemalige Kainitmühle und der nördliche Teil des Verwaltungsgebäudes abgebrochen worden sind, ist die Zahl der im Gefahrenbereich wohnenden oder beschäftigten Leute stark herabgesetzt worden.

Über die Entstehung des Tagebruches und seine Ursache haben die Alkaliwerke Westeregeln einen eingehenden Bericht mit 3 Ergänzungen und 27 Anlagen vorgelegt, der in 1 Ausfertigung beigelegt ist. Soweit in diesem Bericht die Vorgänge sachlich geschildert sind, ist ihm zuzustimmen. Bei der Berechnung der beim Ersaufen der Anlage im Jahre 1891 neu entstandenen Hohlräume sind aber Fehler unterlaufen. Erstens sind die versetzten Hohlräume einfach abgezogen, während unseres Erachtens nur etwa  $\frac{2}{3}$  abzuziehen sind, da es sich um lose geschüttete Versatzmassen handelt. Dann ist aber auch nicht berücksichtigt worden, daß die durch die Auflösung des Carnallits neu entstandenen Hohlräume auch wieder von Lauge erfüllt sind und daß der Carnallit zu mehr als einem Drittel aus Wasser besteht. Unter Annahme von Carnallit, Steinsalz und Sylvin als Bodenkörper haben wir den Gesamthohlraum früher zu rd 2 300 000 cbm errechnet (siehe Bericht vom 8. März 1939 - I.3601/55,-). Nimmt man aber an, daß die Grubenräume mit einer Salzlösung erfüllt sind, die mit Carnallit, Kieserit und Kainit als Bodenkörper im Gleichgewicht steht, ist beim Ersaufen sogar das rd. 1,6fache des vorhandenen Hohlraums im Carnallit gelöst worden. Da das Chlorkalium zum größten Teil wieder ausfällt, würde der verbleibende Hohlraum insgesamt das 2,5fache des ursprünglichen betragen; er würde also rd. 2,76 Mill. cbm ausmachen oder einen Hohlraum von 500 m Länge, 120 m Breite und 46 m Höhe entsprechen. Von diesem Hohlraum ist durch die eingebrachten Versatzmassen - rd. 100 000 cbm - nur ein verhältnismäßig kleiner Teil verfüllt worden. Die Wahrscheinlichkeit, daß durch Hereinbrechen von Gipsschollen aus dem Gipshut neue Verbindungswege zur Tagesoberfläche gebildet werden, ist daher wesentlich größer, als von dem Bergwerksbesitzer angenommen wird.

Wir glauben aber, daß durch die vorgesehenen Sicherungsmaßnahmen ein genügender Schutz des öffentlichen Verkehrs auf der Oberfläche erreicht worden ist.

El. No. 98.

gez. Thiele.

an den Herrn Reichswirtschaftsminister in Berlin W.8, Behrenstraße 43.

aus der geologischen Karte 1:50 000 im Maßstab 1:50 000, Blatt 240, Blatt 241, Berlin 1924, nach: Literaturverh.

Die Entstehung der Kainitmühle und Westeregeln ist sachlich geschildert, aber in wesentlichen Punkten unrichtig dargestellt worden. Insbesondere sind die Angaben über die Entstehung der Kainitmühle unrichtig dargestellt worden. In der Zeit vor dem Jahre 1891 war der Kainit in der Gegend von Westeregeln in recht umfangreichen Mengen vorhanden (siehe Bericht vom 8. März 1939 - I.3601/55,-). Die Kainitmühle wurde durch die Salzlösung des Carnallits im Jahre 1891 zerstört. Die Kainitmühle wurde durch die Salzlösung des Carnallits im Jahre 1891 zerstört.

Die Kainitmühle wurde durch die Salzlösung des Carnallits im Jahre 1891 zerstört. Die Kainitmühle wurde durch die Salzlösung des Carnallits im Jahre 1891 zerstört. Die Kainitmühle wurde durch die Salzlösung des Carnallits im Jahre 1891 zerstört.

- 3 -

gut nur mit  $\frac{2}{3}$  der oben angegebenen Menge einsetzen, ergibt sich ein Gesamthohlraum von rund 1 200 000 cbm.

Unter der Annahme, daß diese Räume mit Süßwasser vollgelaufen sind, errechnet sich die Menge des gelösten Carnallits auf etwa 2 255 000 t oder 1 410 000 cbm. Die Hohlräume haben sich nach Abzug der durch das ausfallende Chlorkalium wieder versetzten Räume durch die Auflösung auf etwa das 1,9 fache, also auf rund 2 300 000 cbm vermehrt.

Nun sind schon beim Ersaufen der Anlage größere Senkungen im Südosten eingetreten; ein Erdfall hat sich damals in 1400 m Entfernung von der Wassereinbruchsstelle gebildet. Außerdem sind nicht reine Süßwasser, sondern wahrscheinlich stark salzhaltige Wasser zugetreten. Es ist also anzunehmen, daß schon damals ein Teil der vorhandenen und neugebildeten Hohlräume entweder mit Schlamm verspült oder durch ausfallende Salze erfüllt worden ist. Diese Verhältnisse entziehen sich jedoch der rechnerischen Ermittlung. Es erscheint berechtigt, den verbleibenden Hohlraum mit rund 2 Millionen Kubikmeter einzusetzen. Dieser Hohlraum wird, nach Auflösung des Carnallits in den Pfeilern und Schweben im Hauptabbaubereich, durch Hereinbrechen der Steinsalzbänke und Salztonschichten bis unter den hangenden Anhydrit und Gips hochgebrochen sein. Es kann sich so ein Hohlraum von etwa 500 m Länge, 100 m Breite und 40 m Höhe gebildet haben, der in gewissem Umfang von den aufgelockerten Salz- und Salztonmassen und im übrigen von Lauge erfüllt ist.

Wo der Anhydrit oder Gips diesen Hohlraum geschlossen überdeckt, besteht unseres Erachtens keine unmittelbare Gefahr. Solch geschlossene Überdeckung ist aber im Südosten des Abbaufeldes nicht vorhanden. Etwa 400 m südöstlich des Erdfalls sind in drei Bohrlöchern tertiäre Sande und Tone bis zu Teufen von 84, 100 und 108 m nachgewiesen worden. Zwei dieser Bohrlöcher haben fast unmittelbar unter dem Tertiär, nur durch wenige Meter kluftigen Gipses getrennt, älteres Steinsalz angetroffen. Wie weit sich das Tertiär in dieser Mächtigkeit nach Westen zieht, ist nicht nachgewiesen. Zu vermuten bleibt,

daß

- 5 -

geräumt und der Nordflügel des Verwaltungsgebäudes ist vorläufig geräumt worden. Die alte Kainitmühle soll vollständig abgebrochen werden.

Außerdem sind die bei der Befahrung am 19. Januar vereinbarten Maßnahmen durchgeführt worden. Die Bohrung in dem versetzten Schacht II hat das Grundwasser in 11,60 m unter Tage erreicht. Da sie nicht unmittelbar nach dem Ereignis niedergebracht worden ist, war dies Ergebnis zu erwarten. Auf jeden Fall hat aber der Grundwasserstand in dem Erdfall selbst den Nachweis erbracht, daß die Hohlräume im Gips und unter dem Gips nicht leergelaufen waren. Eine Beeinflussung durch die Wasserhebung auf Schacht III kann daher kaum angenommen werden. Um zu klären, ob überhaupt ein Zusammenhang besteht, ist am 30. Januar 1939 durch Herrn Professor H e u s e l e r von der Chemischen Abteilung der Preußischen Geologischen Landesanstalt ein Färbeversuch mit 3 kg Uranin vorgenommen worden. Es wurde bei dieser Gelegenheit vereinbart, bis auf weiteres alle drei Tage Laugenproben im Schacht III zu nehmen. Das Ergebnis steht noch aus.

Die Werksverwaltung hat zur Klärung der Frage, ob mit einer Ausdehnung des Erdfalls zu rechnen ist, in etwa 40 m Abstand von der Mitte des Erdfalls 4 Bohrlöcher und ein weiteres in 90 m Entfernung niedergebracht. In den vier ersten Bohrlöchern ist der Gips in 6 bis 14 m Teufe angetroffen worden. Die fünfte Bohrung, die auf dem Südflügel des Sattels steht und nur bis 5 m Teufe niedergebracht ist, scheint im Buntsandstein zu stehen. Weitere Bohrungen sind noch in Ausführung.

Ob noch weitere Maßnahmen zur Sicherung der Oberfläche und zur Abgrenzung des Gefahrenbereichs zu treffen sind, wird erst entschieden werden können, wenn das Gutachten der Geologischen Landesanstalt vorliegt. Wir haben ihr Abschrift dieses Berichts zugeleitet.

gez. Thiele.

# Stellungnahme:

## Reichsstelle für Bodenforschung vom 14. Februar 1941

Reichsstelle für Bodenforschung  
IV f 1410/41

Berlin N 4, den 14. Febr. 1941.  
Inballodenstraße 44  
Anruf: 42 59 11

An das  
Oberbergamt,  
Clausthal-Zellerfeld.

Preuß. Oberbergamt  
Eing. 18 FEB 1941  
i. Clausthal-Zellerfeld

Betrifft: Erdfall in Westeregeln  
Schreiben vom 5.2.1941 - Nr. I 8664/40 -

Die Lagerungs- und Abbauverhältnisse, die zu dem Einsturz im Bereich des ehemaligen Kaliwerks Westeregeln I/II geführt haben, sind wesentlich verschieden von denjenigen des ehemaligen Kaliwerks Hedwigsburg, die Veranlassung zu unserer früheren Berichterstattung über die Sicherheit der Tagesoberfläche stillgelegter Kaliwerke gegeben haben. In Westeregeln liegt ein Gewölbe von Anhydrit, dem man eigentlich eine gewisse Standfestigkeit hätte zutrauen sollen, über der zum Teil abgebauten Carnallitlagerstätte. Unter dem Einfluß umfangreicher unterirdischer Zerstörungen ist in dem wahrscheinlich ziemlich stark zerklüfteten Anhydrit ein schachtförmiger Einsturz bis zur Erdoberfläche erfolgt.

Ähnliche Lagerungs- und Abbauverhältnisse kommen bei den stillgelegten Kaliwerken des Oberbergamtsbezirks Clausthal nicht vor. Nur beim Kaliwerk Teutonia bei Wustrow liegt eine stil gestellte Carnallitlagerstätte vor, die in ihrer Masse sich mit der von Westeregeln vergleichen ließe. Sie ist aber nicht von Anhydrit bedeckt und auch nicht bis zu ihrer Oberfläche durch Grubenbaue geschwächt. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß im Falle Teutonia die Gefahr besteht, daß sich der Schacht durch Einsturz zu einer großen Pinge erweitern könnte. Wegen der Lagerungsverhältnisse von Teutonia verweisen wir auf die Abbildung 32 (Seite 79) in Beyschlag-Krusch-Vogt, "Die Lagerstätten der nutzbaren Mineralien und Gesteine, III. Band, 2. Teil, Stuttgart 1938.

J. A.  
gez. Nestwerdt

Beglaubigt  
Regierungssekretär

1.7.51/58

**Der Zustand heute :** *Versuch einer Sammlung per 03.06.2023*



Die Eisenbahnbrücke der ehemaligen Werkbahn am westlichen Ende des Werksgebietes.

*Die Angaben für Müll- und Sandgrube zeigt nur deren ehemaligen Stelle.*



a

Alkaliwerk und Goethepark, heute





Rest der Schienenanlage zum Werk



Schienenanschluss des Werkes zur Reichsbahnstrecke



Der Zustand des Gebietes mit Erdfall, Goethepark und ehemaligen Alkaliwerk



Neue Straßenführungen im Ergebnis des geschlossenen Erdfalls und der Senkungen in dessen Vorfeld eingangs Westeregeln

## **Regionalportal\ Chronik Westeregeln\ Auszug vom 20230708**

1945 wird die Bodenreform in der Sowjetischen Besatzungszone durchgeführt.

Es wird Ackerland an 106 Neubauern vergeben.

Die Deutsche Solvay Werke AG wurde nicht enteignet und Treuhandbetrieb. Es wurde nicht in einen VEB umgewandelt. 1944 wurde ein Außenlager des KZ Buchenwald zur Flugzeugteileproduktion von Schönebeck nach Westeregeln verlegt. Geflüchtete versteckten sich im Haket.

1948 verlegte die Solvay Gruppe die zentrale Betriebsleitung der Solvay- Werke nach Hannover.

In einem Schauprozess 1952 in der DDR wurden auch in Abwesenheit ehemalige Betriebsleiter verurteilt.

Das Werk wurde 1953 der Schwerindustrie unterstellt und der Planwirtschaft angeschlossen.

Der Chemiker Helmut Welz aus Dresden wurde 1953 Werkdirektor.

1968 wird das Solvay-Werk umbenannt in VEB Orbitaplast Westeregeln.

1987 wird der Betonschornstein gesprengt.

## Literaturangaben

1. Geiß, F. W.\ Chronik der Stadt Staßfurt\ Calbe 1837\
2. Sraßburger, E.\ Heimatkunde von Aschersleben\ in: Jahresbericht Gymnasium Aschersleben\ Wedel 1893-94\ Slub-DD Code: 34571990\
3. Rieger, Baumecker, C.\ Chronik Staßfurt und Leopoldhall\ Verlag Willmann, Magdeburg 1927,\
4. Reichert \ Heimatkundesammlung für den Schulunterricht im Kreis Staßfurt\ 1957\
5. Partenheimer, L.\ Albrecht der Bär\Verlag Böhlau, Köln, 2001\ISBN 3412063010\ Slub-DD Code:30626444\
6. Unterlagen zum Erdfall am 29. Mai 1798\ LASA Magdeburg\A 17 III, Nr. 1452\ Alt-Vorsignatur: VIII, Abschnitt, Repertorium 1, Nr. 109\
7. Unterlagen zum Erdfall am 12. Januar 1939 am Alkaliwerk Westeregeln\ im : Niedersächsischen Landesarchiv\ Abteilung Hannover\ Akte\ NLA HA BaCl Hahn 84a Acc.3 Nr. 625\
8. Stoedtner, F.\ Wassereinbruch in einer Grube\ Lichtbildverlag 1940\ Slub-DD fotos\df\st\0151000\df\_st\_01513888\
9. [https://www.radio-hbw.de/neu\\_regionalportal/geschichte/wte\\_alte\\_zeit.htm](https://www.radio-hbw.de/neu_regionalportal/geschichte/wte_alte_zeit.htm) Regionalportal\ Chronik Westeregeln\ Auszug vom 20230708\
10. Ullrich, G.\ Wassereinbrüche Kaliwerk Aschersleben\ Kali-Zeitschrift für Gewinnung, Verarbeitung und Verwertung der Kalisalze\ 6(1918, S.88-899)\
11. LASA Dessau\ G5, Nr.465, 464\ Gleisanschluss der Consolidierten Alkaliwerke Westeregeln (ab 1939 Deutsche Solvay-Werke AG)\ Zweigniederlassung Westeregeln\ Bd.4 1939-1944 Akte\
12. Hatzfeld, K:\ Handbuch der Grubensicherheit\ Wassereinbrüche\Berlin, Verlag Technik 1953\ Slub-DD Code: 31068540\
13. Welz, H. / Die Stadt, die sterben sollte/ Berlin: Militärverlag der DDR, 1972 / SLUB-DD; Barcode: 20137142/

## Links

- [www.archiv.nordharz-portal.de](http://www.archiv.nordharz-portal.de) Braunkohle, Erdfälle und Salz-die Börde hat im Untergrund viel... \ Nordharz-Portal\
- [www.Arcisys.niedersachsen.de](http://www.Arcisys.niedersachsen.de) \ NLA HA BaCl Hann. 184 Acc. 3 Nr. 625- Bodensenkung und Erdfälle... \ Arcisys Navigator\ Erdsturz Westeregeln\
- [www.bundestiftung-aufarbeitung.de](http://www.bundestiftung-aufarbeitung.de) \ Weidauer, Walter I Bundestiftung zur Aufarbeitung der SED- Diktatur\
- [https://de.wikipedia.org/ Liste der deutschen Kalischächte/](https://de.wikipedia.org/Liste_der_deutschen_Kalischächte/)
- [www.geo-archiv.de/Kaliwerk Hadmersleben bei Westeregeln/](http://www.geo-archiv.de/Kaliwerk_Hadmersleben_bei_Westeregeln/)
- [www.researchgate.net/Erdfall Gröningen](http://www.researchgate.net/Erdfall_Gröningen)
- [www.lagb.sachsen-anhalt.de](http://www.lagb.sachsen-anhalt.de) \ Galerie-Landesamt für Geologie und Bergwesen Sachsen-Anhalt\ Ehemalige Ziegeleigrube bei Westeregeln\
- [www.lars.baumgarten.de/](http://www.lars.baumgarten.de/) Standorte der deutschen Kali- und Steinsalzschächte
- [www.lars.baumgarten.de /6.25 Douglashall I-II\(Westeregeln\)](http://www.lars.baumgarten.de/6.25_Douglashall_I-II(Westeregeln))
- [www.lars.baumgarten.de/ 6.36 Westeregeln III-V](http://www.lars.baumgarten.de/6.36_Westeregeln_III-V)
- [www.lars.baumgarten.de/ 6.37](http://www.lars.baumgarten.de/6.37) Tarthun IV-VI
- [www.lok-datenbank.de](http://www.lok-datenbank.de)
- [www.nla.niedersachsen.de](http://www.nla.niedersachsen.de)
- [www.radio-hbw.de](http://www.radio-hbw.de)

## Bilderquellen

*(Fotos, Bilder privat oder erstellt- H. Bartzack)*

- 1) Deutsche Bergwerks-Zeitung , 15. Januar 1939, Nr. 13 (Diese Zeitungsmeldung hat das Preußische Oberbergamt in Clausthal-Zellerfeld am 16. Januar 1939 erhalten)
- 2) Rheinisch-Westfälische Zeitung 16. Janus 1939, Nr. 31  
(Diese Zeitungsmeldung hat das Preußische Oberbergamt in Clausthal-Zellerfeld am 21. Januar 1939 erhalten.)
- 3) Bild: Am 12. 01.1939 früh um 4:00 Uhr, noch vor der Fröhschicht, gab es einen Erdrutsch am südlichen Betriebstor des Solvay-Werkes.
- 4) Bild: Alkaliwerk Westeregeln 1929
- 5) Bild. Solvay-Werk mit Werksbahnanschluss und Braunkohlenkraftwerk Cäsar
- 6) Bild: Alkaliwerk vom Westen gesehen, 1929
- 7) Auszug aus Geiß, Chronik der Stadt Staßfurt 1837, für ein Soolgut bei Staßfurt\ Seite 14
- 8) Reichert, Heimatkunde Staßfurt 1957, für Westeregeln\ Auszug Seite 53
- 9) Reichert, Heimatkunde Staßfurt 1957, für Westeregeln\ Auszug Seite 54
- 10)Auszug aus Rieger, Chronik Staßfurt und Leopoldshall 1927, Auszug für Leopoldshall\ Seite 45
- 11) Auszug aus Rieger, Chronik Staßfurt und Leopoldshall 1927, Auszug für Leopoldshall\ Seite 46
- 12) Auszug aus Rieger, Chronik Staßfurt und Leopoldshall 1927, Auszug für Leopoldshall\ Seite 47
- 13) Unterlagen zum Erdfall 1939 am Alkaliwerk Westeregeln im :  
Niedersächsischen Landesarchiv, Abteilung Hannover\  
(NLA HA BaCl Hahn 84a Acc.3 Nr.625)\
- 14) Bild: Die Eisenbahnbrücke am westlichen Ende des Werksgebietes.  
*Die Angaben für Müll- und Sandgrube zeigt nur deren ehemaligen Stelle.*
- 15) Bild. Alkaliwerk und Goethepark, heute
- 16) Bild: Schienenanlage des Werkes zum Werk
- 17) Bild: Schienenanschluss des Werkes zur Reichsbahnstrecke
- 18) Der Zustand des Gebietes mit Erdfall, Goethepark und ehemaliges Alkaliwerk
- 19) Neue Straßenführungen im Ergebnis des geschlossenen Erdfalls und der Senkungen in dessen Vorfeld

Stand: Juli 2023

Harald Bartzack